

# Lebenslied

Autor(en): **Burg, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571545>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kindergruppe (1905) von Hugo Siegwart, Luzern-München.

Es war für Peter eine Wollust dies zu schauen. Wenns einen Gott gab, er hatte ihn nun gestraft, daß er ihm ein so einsam trauriges Leben beschieden, keine Freude und kein Glück. Mit dem Stolze des Rheinbaders, der in seinem Gefühl Großes vollbracht, zog er heimwärts.

Vom Grünbuck heimwärts ins Rheinbad wanderten

auch die drei alten Frauen, die beim Feuer gessen. In selber Nacht noch wußten sie es in Rheinbad und am andern Tag zu Linda: Peter Lang hat im Fastnachtfeuer die heilige Schrift verbrannt!

Die großen Freigeister im Rheinbad schauerten erst vor solcher Ungeheuerlichkeit zusammen; keine Strafe war ihrem heiligen Zorne für den Frevler groß genug. Mächtig aber wurden sie psychologisch, sie forschten nach der Entwicklung solcher Tat, und zuletzt beschauten sie die Bibelverbrennung des Peter Lang als ein lustig Stücklein eines besondern Bürschleins, das etwas zu werden versprach. Und die Rheinbader erzählten es mit heimlicher Freude hinter dem Weinglas, daß Peter Lang halt ein halber Rheinbader sei, von seiner Mutter her.

Den Leuten zu Linda aber hatte Peter Leid gebracht. Nun war der Ruhm ihrer Frömmigkeit dahin, und sie mußten sich vor dem Herrgott und den Landsleuten ringsherum schämen, daß solche Sünde in ihrem Bann geschehen. Frauen und Kinder mieden den Peter; sein böser Geist hätte ihnen Unheil bringen können. Die Sittenrichter von Linda beschloßen, daß fürberhin bis auf weiteres jeglichem Bewohner von Linda der mündliche Verkehr mit Peter Lang verboten sei, also daß diesem die Heimat verleihe und er fortziehe aus Aug' und Sinn der Leute von Linda.

Einsamkeit und Not hatten Peters Seele müde und müde gemacht, und sein Stolz ob der großen Tat war dahin. Beten konnte er nicht mehr; Gott war ihm ferne und gleichgültig geworden. Im leuchtenden Tag fühlte sich Peter wohler. Dann dichtete er an seinem traurigen Geschick und kam sich schön und groß darin vor. Fortziehen wollte er in die Weite; dann erzählten sie überall in Mitleid und Neue von dem armen verarmten Knaben Peter Lang von Linda. Die dunkle Nacht aber löschte alle Wanderlust in Peters Seele und weckte dafür seine Sehnsucht und sein seltsames Heimweh. Er konnte doch nicht fort aus der Heimat.

Aber eines Abends fand er auf dem Tisch seiner Kammer eine Geldrolle und ein Papier mit des Pflegevaters Handschrift: Wandergeld nach Amerika!

Sie schickten ihn also fort!

So wollte er auch gehen, noch in selber Nacht, in selber Stunde — — —

(Schluß folgt).

## Lebenslied.

Wo treibst du hin, mein steuerloses Schiff?  
Die Wogen prallen wild an dich heran —  
Halt aus, mein Schiff, auf sturmgepeitschter Bahn  
Und meide gut das droh'nde Felsenriff!

Denn sieh', die Fracht ist köstlich, die du trägst!  
Laß sie nicht sinken in die tiefe Flut,  
Halt aus und biete Trotz des Sturmes Mut,  
Bis du den Kiel auf festes Ufer legst!

Dort in der Ferne, wo die Wolken stieh'n,  
Dort breitet sich ein silberschimmernd Band —  
Was mag es sein? Die Seele flüstert: „Land!“  
Mein steuerloses Schiff, dort treibe hin!

Steh' fest und wanke nicht, mein stolzer Mast!  
Noch ragst du auf ins blaue Himmelslicht,  
O bleibe stark und treu und beug' dich nicht;  
Denn Kinderarme halten dich umfaßt!

Und laß den Hoffnungswimpel lustig weh'n  
Im tollen Spiele mit dem Sturmgesell:  
Dann bleiben auch die Kinderaugen hell,  
Die so vertrauend nach dem Wimpel seh'n.

Anna Burg, Harburg.





**Mädchen mit Hund.**  
Plastische Gruppe (1904) von Hugo Siegwart, Luzern-München.

